Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 2

Artikel: Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwoche-Verbandes : [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-319827

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Oktober 1928 No 2 XXXIII. JAHRGANG

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet

*ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * INSERATE: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. * Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * Adresse für die REDAKTION: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.*

Inhalt der Nummer 2: Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwoche-Verbandes. — Vom Auskommen der Lehrerin und vom Auskommen der Familie (Schluss). — Das 25jährige Jubiläum des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. — Die Tagung des Vereins zur Errichtung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Nationale pädagogische Arbeit des Schweizerwoche-Verbandes.[1]

Das Vaterland ist ein moralisches Wesen, schreibt E. Renan, das aus Erinnerungen an die Vergangenheit und Hoffnung auf eine bessere gemeinschaftliche Zukunft besteht. Ich möchte dazu noch beifügen, dass es weder von einer Rasse, noch einer Sprache, einer Religion oder einer Zivilisation abhängt.

Vor 150 Jahren und mehr existierte das nationale Gefühl in der Schweiz nicht. Die Helvetische Gesellschaft, im Jahre 1760 von einigen edlen Männern gegründet, brauchte die angestrengte Arbeit eines Jahrhunderts, um den Zusammenschluss und das langsame Erwachen der nationalen Erziehung zu bewerkstelligen. Weder die damaligen Patrizierfrauen, noch die Bäuerinnen und Burgerfrauen und besonders nicht die gefeierten Berner Barettlitöchter, hätten es sich träumen lassen, dass anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts die Frauen ihrer Nachkommenschaft am öffentlichen Leben teilnehmen würden und sie im Jahre 1928 eine wohlgelungene eidgenössische Ausstellung der Frauenarbeit durchführen würden.

In der Familie, in der Schule, in der Kirche, in den unzähligen Vereinen und vaterländischen Festen wurde nach und nach eine nationale Seele geschaffen, und die Schweizer beider Geschlechter wurden sich bewusst, diesem moralischen Wesen, das man Vaterland nennt, anzugehören und sie begeisterten sich am Kultus der Vergangenheit.

Das Vaterland besteht aber nicht nur aus nationaler Vergangenheit. Dessen wurde man sich bewusst, als im Jahre 1914 der grosse Krieg ausbrach. Es zeigte sich da, wie sehr die gegenwärtigen Interessen des Landes verkannt

[1] Vortrag von Frl. Dr. Evard, Le Locle, vorbereitet für die Tagung des Schweizer-Woche-Verbandes während der Saffa.

und vernachlässigt worden waren. Gab es denn zwei Schweiz? Oder gab es überhaupt noch ein moralisches Wesen, aus der Hoffnung an eine gemeinsame bessere Zukunft bestehend? Hatte man nicht zu sehr der Vergangenheit geopfert und gehuldigt, und dabei die materiellen und geistigen Bedürfnisse, die Zukunftsbedingungen des schweizerischen Vaterlandes, vernachlässigt?

Das Vaterland besteht nicht nur aus Männern! Der Bund schweizerischer Frauenvereine, im Jahre 1899 gegründet, erliess einen warmen Aufruf zur Wahrung der eidgenössischen Einigkeit, gründete die Kommission für nationale Erziehung (die ich die Ehre habe hier zu vertreten), um in nationalem und bürgerlichem Geiste die zukünftigen schweizerischen Erzieherinnen zu bilden und zu fördern: die 500,000 Mütter — Erzieherinnen des Heims — die 10,000 Schullehrerinnen, die Professorinnen und die Arbeiterinnen an sozialen Werken.

Die *Neue Helvetische Gesellschaft,* aus Männern und Frauen bestehend, wurde nach dem Vorbilde der frühern von 1760 gebildet. Ihr Bestreben war das einheitliche Vorgehen im schönen Werke der nationalen Erziehung, das Sichverstehen der Schweizer jeder Klasse, Sprache und Partei in Fragen der Gegenwart und der gemeinsamen Zukunft. Indem sie die Mithilfe und Mitarbeit aller anrief, gründete sie 1917 den *Verband der Schweizerwoche,* um in unserem Volke die wirtschaftliche und nationale Erziehung zu entwickeln. Seit der Gründung haben die Herren Frey und Koch während den ersten zehn Jahren diese Ziele und Bestrebungen stetig erweitert.

Der *Glaube an eine bessere Zukunft* lässt uns von der Erziehung einen sozialen und nationalen Fortschritt erhoffen. Im Kinde bereiten wir diese Zukunft vor. Deshalb hat sich seit 1919 der Verband der Schweizerwoche an die Schule gewendet, um die jungen Schweizer der Zukunft durch eine volkswirtschaftliche Erziehung vorzubereiten zu besserem gegenseitigen Verständnis, zur Solidarität, zum Vertrauen zueinander und sie zu befähigen, das schöne Zukunftsvaterland auszubauen, das « moralische Wesen » mit hohen Idealen, an dem alle arbeiten sollen — Männer und Frauen, gross und klein — in der Hoffnung auf eine bessere gemeinsame Zukunft.

Der *Verband Schweizerwoche* hat ein weit- und hochzieliges, pädagogisches und nationales Werk unternommen und sucht seinen erzieherischen Einfluss auszuwirken auf Schuljugend und Lehrerschaft. Nach zehnjähriger Arbeit kann das Ergebnis desselben als nützlich, fördernd und wohltuend bezeichnet, und der Glaube an eine bessere Zukunft aufrechterhalten werden. Alle wahren Erzieher schliessen sich dem Verbande an; viele Vereine — darunter die nationale Kommission des Bundes schweizerischer Frauenvereine — arbeiten mit ihm.

Im Jahre 1918 wurden 500,000 illustrierte Postkarten mit dem Motto: « *Ehre der nationalen Arbeit* », unter die Schweizerjugend verteilt. Diese Karten gaben Anlass zu spontanen pädagogischen Stunden im besten Sinne des Wortes, wobei Lehrer und Lehrerinnen sich bestrebten, ihren Schülern die Pflicht nationalen Denkens und Handelns näher zu bringen. Die so gewonnenen Erfahrungen brachten die Leiter des Verbandes Schweizerwoche auf den Gedanken, sich an die Lehrerschaft der ganzen Schweiz zu wenden, um einen *Aufsatzwettbewerb* zu veranstalten. Im Jahre 1919 nahmen 20,000 Kinder daran teil und 500 der Aufsätze über das Motto des Verbandes wurden prämiiert. Jedes Jahr wird nun während der Schweizerwoche ein neues Aufsatz-

thema vorgeschlagen, und mehr als 10,000 Aufsätze sind schon belohnt worden. Als Gaben kommen hauptsächlich Werke unserer nationalen Schriftsteller in Betracht, die in drei Sprachen publiziert werden. Nach und nach bediente sich der Verband anderer Mittel bei der Schuljugend; er verschärfte seine Propaganda bei der Lehrerschaft und erstreckte somit seinen erzieherischen Einfluss auf die Erwachsenen und gelangte sogar bis zu den Auslandschweizern, ohne im geringsten die Rechte der Schule anzutasten. Indem er sich aber ihre freiwillige Mitarbeit sicherte, hat der Verband Schweizerwoche die Lehrerschaft für seine Zwecke gewonnen; er hat ihr Lehrmittel verschafft, deren Erfolg für seinen Erziehungssinn im allgemeinen und die nationale Erziehung ganz besonders klares Zeugnis ablegt.

Herr W. Martin, der tüchtige Zeitungsschreiber, sagt : « Die Schule ist die öffentliche Meinung von morgen. »

Die Jugend ist leichter für ein Ideal zu begeistern und für die nationale Solidarität zu erziehen. Durch die Schule bereitet die Schweizerwoche die öffentliche Meinung der Zukunft und das ideale Wesen des zukünftigen Vaterlandes, indem sie während der Schulzeit den Kindern und den jungen Leuten reichen Samen ins Unterbewusstsein streut.

Für die *Primar- und Kleinkinderschulen* bieten die Schaufenster der Stadt die Hauptfreude eines Ausfluges, zuerst in einem natürlichen und naiven Sinne des Begehrens : « Ich gebe dir dieses Auto, dieses schöne Kleid, diese grosse Schachtel Schokolade, dieses Oberländerhäuschen, diese Eisenbahn » usw., oder : « Dieses Fahrrad gehört mir, dieser Kuchen, diese Schmucksachen und diese Uhren auch . . . » Bei diesem Spiel lernt das Kind beobachten, es sieht die Devise der Schweizerwoche. Die Lehrerin, die mit ihm von Laden zu Laden gewandert ist, wird durch ihre nachherigen Erzählungen unvergessliche Bilder in sein Gedächtnis prägen, oder der Anschauungsunterricht gibt ihr Gelegenheit, das A B C der nationalen Erziehung anzuwenden, wie es unsere liebe verstorbene Frau Pieczynska so hübsch dargestellt hat.

Nach der mündlichen folgt dann die schriftliche Uebung, die belohnt werden kann, sobald die Schüler fähig sind, einen Aufsatz zu schreiben. Die jüngeren Schüler wiederholen die Besprechungen des Lehrers über wirtschaftliche Fragen; seine Erläuterungen über nationale Erziehung, Gewerbe, lokale Industrien. Es ist möglich, dass ein unbewusst schlummernder Berufstrieb schon beim Kinde damit geweckt wird.

In den *Mittel- und Sekundarschulen* wird die wirtschaftliche und nationale Erziehung schon leichter sein. Wenn sich die Lehrer die Mühe nehmen, die Fabriken der Umgegend, die spezialisierten Kulturen (Bienen-, Fisch-, Geflügelzucht) und die Ausstellungen der Schweizerwoche zu besuchen, daran anschliessend ihre Beobachtungen, die Grundgedanken der historischen Geographie und der Zeitgeschichte verbinden, was für reiches Lehrmaterial ergibt das ! Wenn Schüler und Lehrer sich bestreben, die grossen Wahlsprüche, die für die Wettbewerbaufsätze vorgeschlagen werden, zu besprechen und zu beherzigen, indem sie ihre Forschungen auf moralischem und patiotischem Gebiete vertiefen, was für fruchtbare Gedanken und Gefühle können da geweckt werden in Geist und Herz einer Jugendschar von 14 bis 16 Jahren ! Grundsätze und Berufe können dabei bestimmt oder befestigt und die absolute Notwendigkeit klargelegt werden, der Rücksicht im Handel, im Verkehr zwischen ländlichen Produzenten und Industrien, Kleinhandel und Konsu-

menten, Handwerker und freien Berufen, und dass zwischen all diesen Arbeitern eine nationale Abhängigkeit besteht und gegenseitige Hilfe und Verständnis eine Lebensfrage sind.

In den *oberen Sekundarschulen, Gymnasien, Seminarien, technischen, Handels-, Kunst-* und *Musikschulen* usw. werden die gleichen Aufsatzthemata Gelegenheit bieten zu persönlichen, vertieften Arbeiten bei Jünglingen und Mädchen von 16 bis 18 Jahren. Oft zeitigen diese Forschungen recht wertvolle Aufsätze und Betrachtungen, Aufschluss gebend über das Verständnis der Nationalökonomie, des moralischen Strebens einer begeisterungsfähigen Jugend, die das Wesen ihres Vaterlandes wirklich erkennt. Ein Beispiel sei mir hier gestattet: Im Jahre 1920 hatte die Schweizerwoche als Aufsatzthema das schöne Wort von Gottfried Keller: Achte das Vaterland eines jeden Menschen, das deine aber liebe! gewählt. Eine Vereinigung von Seminaristen machte sich zur Pflicht, unsere Gegenwart und unsere Vergangenheit zu durchforschen, um eine « Schweizerseele » zu entdecken. Einen ganzen Winter lang gab diese Aufgabe Anlass zu freien Arbeiten über unsere nationalen Schriftsteller, um herauszufinden, was spezifisch schweizerisch ist in unserer Literatur, was ausschlieslich schweizerischer Beitrag ist an die Wissenschaften, besonders in den Spezialzweigen der Gletscherforschungen und der Limnologie an die plastischen Künste, Musik, Volksgesang, Nationalbühne und das Volkstheater usw. usw. Auf diese Weise beherrschte die Schweizerwoche ein volles Jahr nationaler Kultur im Geiste von Alb. Barth (Basel) und das alles war spontane Arbeit, das bedeutet beste Pädagogik im Sinne der modernen Psychologie.

Die Biographien haben für die Jungen eine eigene Anziehungskraft, und wir möchten betonen, wie wertvoll, bei Anlass der Schweizerwoche, die Lebensbeschreibungen berühmter schweizerischer Männer und Frauen sind. — Als Prämien für Monographien grössern Umfanges werden Bücher verabfolgt, wie « *Berühmte Schweizer moderner Zeiten* » von Adolf Hartmann und Alex. Daguet, « *Fils de leurs œuvres* » von Buchenel (Verlag Zahn), die « *Schweizerfrau* » von Gertrud Villiger-Keller, oder solche, deren Titel im Kataloge zu finden sind, den die « Saffa » herausgegeben hat. So steigt die Schweizerwoche vom wirtschaftlichen Boden bis zu den höchsten Idealen der Schweizerseele, ohne das materielle Lebn und seine Aufgaben zu vernachlässigen. — Ausserdem schlägt der Verband Schweizerwoche spezielle Themata zur Diskussion vor an höhere Handelsschulen und könnte dies Verfahren ausdehnen auf Gymnasien, Seminarien usw. Diese jungen Leute, wenn sie erwachsen sind, werden Handelsleute, Produzenten, Erzieher in Familien und Schulen; sie haben die Ehre der Schweiz zu wahren und für ihr wirtschaftliches Wohlergehen und ein hohes nationales Ideal zu leben.

Bei der *Lehrerschaft* fand die Schweizerwoche von vornherein eine grosse Zahl Anhänger, indem sie deren volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit wahrte. Sie weckte bei ihr das Bewusstsein der Verantwortung in Fragen der nationalen Volkswirtschaft. Sie befähigte sie, ihre Schüler besser vorzubereiten fürs praktische Leben, indem sie die Lust zur Arbeit und das Vergnügen an der gutgemachten Arbeit förderte. Gerade weil der Verband ihren Mitarbeitern die denkbar grösste Autonomie zuerkennt, ohne sich je in Schulgeschäfte einzumischen, hat sie eine so überaus grosse Anhängerschaft erobert unter den 8000 Lehrern und den 6000 Primarlehrerinnen, sowie unter

den 2200 männlichen und den 400 weiblichen Professoren der Sekundarschulen allgemeiner oder spezialisierter Anstalten. — Hat der Verband den Lehrern einen Wettbewerb vorgeschlagen, lässt er dieselben vollständig frei, die gemachten Arbeiten zu beurteilen und zu prämiieren. Handelt es sich um volkswirtschaftliche oder ökonomische Fragen, so werden die Lehrer von dem « Verband » aus mit erstklassigen, diesbezüglichen Schriften versorgt. Mehrere Professoren, die ich persönlich kenne, sammeln diese Schriften mit Freude. Im Jahre 1927 wurde die kleine Schrift über Textilindustrien der Schweiz an 15.000 Erzieher verabfolgt; der Verband hält eine grosse Anzahl Schriften zur freien Disposition für Lehrer, die darum einkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auskommen der Lehrerin und vom Auskommen der Familie.

Referat, gehalten an der Tagung der Schweizer Lehrerinnen in Bern, 9. September 1928.

(Schluss.)

Was sollen wir da tun? Verschiedenes ist möglich: Wir können nach wie vor unsere Forderung vertreten « Gleiche Arbeit, gleicher Lohn », oder wir können das andere Begehren stellen, dass nämlich für den Lohn der Bedarf des Arbeitenden massgebend sei, dass sich also der Lohn ganz allgemein nach der Zahl derjenigen zu richten habe, für die ein Erwerbstätiger zu sorgen hat. In dem Artikel einer Volkswirtschafterin über Lohnprobleme der Frauenarbeit las ich kürzlich, es könne den berufstätigen Frauen einerlei sein, welches System der Lohnbemessung durchgeführt werde, vorausgesetzt, dass es dasselbe sei für Mann und Frau. Diese Ansicht hat mich sehr eigentümlich berührt. Kann uns das wirklich einerlei sein? Könnte es uns denn auch einerlei sein, welche Moral verfochten würde, vorausgesetzt, dass es die gleiche sei für Mann und Frau, ob wir also beispielsweise bei der « garçonne » landen würden? Mir ist, über solche geistlose Gleichmacherei sollten wir hinaus sein. Wenn wir etwas verfechten sollen, so muss es nicht nur vor der Frage des gleichen Rechtes für Mann und Frau bestehen können, es muss vielmehr auch in sich selbst einer Prüfung auf Zweckmässigkeit und Berechtigung vom Gesichtspunkt der Ethik aus standhalten können.

Wie steht es unter diesen Gesichtspunkten mit den vorgeschlagenen Lösungen? Kann mit dem System « Gleiche Arbeit, gleicher Lohn » *allein* ein befriedigendes Auskommen der einzelnen *und* der Familien erreicht werden? Man könnte das vielleicht bejahen, wenn unser Land reich genug wäre, dass man allen Arbeitenden, ob Mann oder Frau, ob Alleinstehenden oder Ernährern anderer, einen Lohn geben könnte, mit dem auch die grössten Familien, der Lebenshaltung ihrer sozialen Schicht entsprechend, auskömmlich leben könnten. Nun wird uns aber gesagt, unser Land besitze dazu die nötigen Mittel nicht; es besitze nicht einmal genug, dass alle Arbeitenden so entlöhnt werden könnten, dass eine Familie von vier Personen auskömmlich daraus zu leben vermöchte, geschweige denn eine grosse Familie. Wenn wir also gleichen Lohn für gleiche Leistung bekämen, ohne irgendwelche Ergänzung, so hätte das zur Folge, dass die Familien in ihrer Lebenshaltung noch mehr als